




DIE SOZIALE VERANTWORTUNG DER GEMEINDE JESU EIN WECKRUF AN DIE GEMEINDEN

**DIE STEUERBEHÖRDE MEINES
WOHNKANTONS HAT IN
DEN LETZTEN JAHREN VIELEN
FREIKIRCHEN UND GEMEIN-
SCHAFTEN DEN STATUS DER
GEMEINNÜTZIGKEIT ABGE-
SPROCHEN. SIE VERFOLGTEN
PRIMÄR «KULTUSZWECKE»,
WELCHE JA DER ÖFFENTLICH-
KEIT WENIG DIENLICH SEIEN,
WURDE ARGUMENTIERT. ALS
FOLGE DAVON SIND SPEN-
DEN AN DIESE WERKE BEI DER
STEUERERKLÄRUNG NICHT
MEHR ABZUGSBERECHTIGT.
ÄRGERLICH, ODER? ICH EMP-
FINDE DIES ALS WECKRUF
GOTTES AN SEINE GEMEINDE!**

Die Öffentlichkeit nimmt evangelikale Christen als Gruppierungen wahr, welche weitgehend mit sich selber beschäftigt sind und die finanziellen und personellen Ressourcen primär zur Aufrechterhaltung ihres eigenen Betriebes einsetzen. Abgesehen von einem jährlichen Alphalivekurs, einem Bazar und zwei bis drei Besuchergottesdiensten, fehlen die Bezüge zum säkularen Umfeld. Und sogar bei diesen «evangelistischen» Anlässen geht es immer darum, möglichst viele «Aussenstehende» in die Gemeinde zu locken.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich bin begeistert von Alphalive und mit Besuchergottesdiensten tun wir in unserer Gemeinde einiges, um neue und innovative Wege zu gehen. In all dem bewegt mich aber eine Frage: Sehen wir, wie es den Menschen um uns geht? Nehmen wir die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen wahr? Realisieren wir, dass das staatlich organisierte und mit Steuergeldern finanzierte Sozialwesen in seinen Grundfesten erschüttert wird und



vielleicht kurz vor dem Kollaps steht? Was tun wir gegen den Zerfall der Familien? Begegnen wir der Not so vieler Alleinerziehenden? Sind wir eine Gemeinde, die hinausgeht und den Menschen dient und nicht bloss mit immer aufwendigeren Programmen auf ihr Kommen wartet?

GEMEINSCHAFT, DIE SICH VERSCHENKT

Dieses «also hat Gott die Welt geliebt» fordert uns immer wieder heraus. Gott verschenkt sich buchstäblich an diese Welt, er gibt sich hin. Und das nicht etwa für seine Freunde, für irgendeinen Insiderclub, sondern für die Sünder, die «Outlaws», ja sogar seine Feinde. Der König aller Könige ist sich nicht zu schade, in die Ställe dieser Welt zu kommen. Von Jesus lesen wir, wie er durch ganz Judäa und Galiläa zog und sogar einen Abstecher nach Samarien machte, überall Kranke heilte und sich den sozial Randständigen annahm. Zuletzt wurde er zum Gespött des eigenen Volkes und für seine Hingabe mit dem Tod am Kreuz bestraft. Und doch hat diese verschenkende Liebe alles verändert. Sie hat das neue Zeitalter des hereinbrechenden Reiches Gottes eingeläutet. Jenes Reiches, das Jesus durch und mit seiner Gemeinde weiterbaut.

Die Gemeinde Jesu trägt die Wesensmerkmale ihres Meisters. Die Gemeinde Jesu ist deshalb eine Gemeinschaft, die sich verschenkt, die mit all dem, was ihr anvertraut wurde, die Welt liebt! Gemäss Dietrich Bonhoeffer liegt die Existenzberechtigung der Kirche geradezu darin, dass sie für andere da ist.

DAS EVANGELIUM IST WORT UND TAT

In der evangelikalen Theologie wurde Mission zu lange nur mit Tod und Auferstehung Jesu und dem Missionsbefehl begründet¹. Dies greift eindeutig zu kurz, denn die Missio Dei hat immer den Menschen in seiner Ganzheit im Fokus. Das ist keine neue Erkenntnis. Wer von uns kennt nicht den alten Slogan der Heilsarmee, welche sich mit ihrem «Seife, Suppe, Seelenheil» den sozialen Nöten ihrer Umgebung stellte und so unzähligen Menschen handfest die Liebe Gottes näher brachte (und immer noch bringt!). Bei einem Blick in die Kirchengeschichte fällt zudem auf, dass eine Gesellschaft immer dann nachhaltige Veränderung erfährt, wenn das Evangelium in Wort und Tat verkündet wurde (z.B. August Hermann Francke, John Wesley, Georg Müller und William Booth). Die Kraft des Evangeliums liegt nicht nur in der Passion Jesu, sondern auch in der Inkarnation, im Kommen Gottes in diese Welt. Inkarnation und Passion sind wie die beiden Hände der Gemeinde Jesu: Der Ruf zur Umkehr und der Dienst am Nächsten gehören eng zusammen. Erweckliche Aufbrüche verebben sehr schnell, wo sie nicht Hand in Hand mit einem leidenschaftlichen sozialen Engagement gehen. Ebenso bewirken soziale Werke, die nicht durch die Liebe Gottes motiviert sind und die Begegnung der Menschen mit ihm zum Ziel haben, kaum nachhaltige Veränderung bei den Notleidenden.

¹ Vgl. dazu: Hardmeier, Roland 2009. «Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis». Neufeld Verlag, Schwarzenfeld.

AUS DER KRAFT DES EVANGELIUMS ZEICHEN SETZEN

Die Caritas hat auf die wachsende Armut in unserem Land aufmerksam gemacht und zur Lösung einen umfassenden Massnahmenkatalog zuhanden des Bundes und der Kantone vorgelegt. Auch wenn darin unbestritten gute Lösungsansätze zu finden sind, lässt sich ein Grundton nicht überhören: Der Staat soll es richten. Je grösser die Entsolidarisierung – wesentliche Gründe für Armut bei uns lassen sich darauf zurückführen – desto mehr soll der Staat eingreifen. Es ist höchste Zeit, dass die Gemeinde Jesu das ihr anvertraute Mandat wieder aufgreift und gemäss ihrem Herrn das Evangelium den Armen verkündet, den Gefangenen predigt, dass sie frei sein sollen und den Blinden, dass sie sehen sollen und den Zerschlagenen, dass sie frei sein sollen. Dieses als «Nazarethmanifest» bekannte Wort aus Lukas 4 umschreibt den eigentlichen Auftrag der Gemeinde. Gesucht sind Gemeinden, die ihren Blick über die eigene Jugend- und Altersarbeit, die Mitarbeiterprobleme, Finanzsorgen und das fehlende Wachstum erheben und schärfen lassen für das, was Gott durch sie in ihrem Dorf oder ihrer Stadt bewegen will. Gesucht sind vom Geist Gottes inspirierte Männer und Frauen, die sich den Fragen der heutigen Gesellschaft stellen, sich das nötige Knowhow aneignen und aus der Kraft des Evangeliums mutige Zeichen setzen im Kampf gegen die Armut: Ganz praktische Unterstützung von Alleinerziehenden, Integrationsprogramme, Wohnmöglichkeiten für Heimatlose, Programme für Ausgesteuerte, Arbeitsplätze für wenig Qualifizierte u.a. Wie wäre es, wenn «Gemeindegrowth» nicht an der Anzahl Gottesdienstbesucher, sondern an der Frage nach der Auswirkung ihrer Gemeindegrowth auf die Nöte in ihrer Umgebung gemessen würde?

MARTIN KALTENRIEDER

Schulleiter der Fachschule für Sozialmanagement (www.sozialmanager.ch)



PREDIGEN UND HEILEN

Gemäss der Lehre der Apostel und Propheten gehören die Verkündigung des Evangeliums und tätige Nächstenliebe unauflöslich und unbedingt zusammen. Jesus sandte seine Jünger aus zu predigen und zu heilen.

Wir sind überzeugt, dass wir Menschen brauchen, die Neues wagen, die im Vertrauen auf Gott Grenzen überschreiten, die Getrenntes zusammenbringen und bereit sind, Gräben zu überwinden. Wir sind überzeugt, dass wir Leute zu Sozialmanagerinnen und -managern ausbilden sollten.

SozialmanagerInnen sind Pioniere, Wegbereiter, Vorkämpfer, indem sie mutig das Unbekannte wagen und sich nicht durch Schwierigkeiten entmutigen lassen. Sozialmanager engagieren sich verantwortlich vor Gott, als gute Verwalter (Manager) seiner Gaben für den Nächsten und die Gesellschaft.

(aus: Vision der Fachschule für Sozialmanagement)

